Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 62 (1936)
Heft: 22

Rubrik: Unser Briefkasten

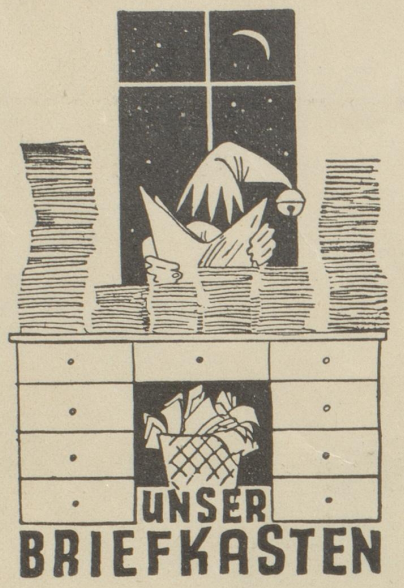
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Noch ein Unterschied

Lieber Nebelspalter!

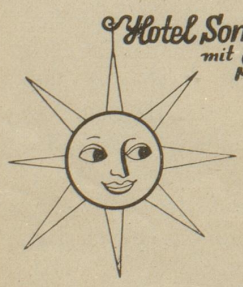
Du hast in der letzten Nummer die Aufschriften vom Zürcher und Basler Tram einander gegenübergestellt.

Im Züri-Tram liest man:
Jede Unterhaltung mit dem Wagenführer während der Fahrt ist verboten.
Im Basler-Tram aber:
Dem Führer ist die Unterhaltung mit den Fahrgästen untersagt.

Anscheinend ist Dir dabei nicht die Menschenfreundlichkeit des Zürcher Tramdirektors aufgedämmert, die aus seiner Verbotstafel ersichtlich ist. Im Gegensatz zu seinem Basler Kollegen beschränkt er nämlich das Verbot der Unterhaltung mit den Fahrgästen auf die F a h r zeit und bezweckt damit vermutlich, dass seine Wagenführer nicht völlig das Reden verlernen. Beim Basler Tram scheint diese Befürchtung nicht zu bestehen. Dort sind wohl alle Wagenführer verheiratet und befolgen deshalb von Hause aus das Sprüchwort, das vom Silber des Redens und vom Gold des Schweigens handelt.

Mit Gruss H. G.

Sie irren! Die Beschränkung auf die Fahrzeit beim Züri-Tram kommt daher, dass die Direktion der Zürcher Strassenbahn viel zu verständig ist, um ihren Fahrgästen mehr zu verbieten als nötig ist. Das wird auch dankbar anerkannt.



Hotel Sonne Stein²/Rhein mit Scheffelstube.

Sonne im Herzen,
Sonne im Wein,
Wein in der «Sonne»
Und Speisen - o Wonne ..
In der «Sonne» in Stein!

H. Furrer, Küchenchef.

1883 1936

Lieber Nebelspalter!

Die Nachkommen des st. gallischen Departementssekretärs Wilhelm Künzle sel. sind empört über Deine Nummer 5 des 62. Jahrganges. Sie dürsten nach dem Blute des frechen Plagiators, der die Unverfrorenheit besass, für den Beitrag «Rechnung nach berühmten Mustern» klingenden Lohn einzuheimsen.

Das Kleinod von einem Beitrag wurde dem Büchlein «Um die Welt herum» (vergriffen) entnommen; die Handlung aber auf raffinierte Weise vom Jahre 1883 (Tagung des schweizerischen Juristenvereins) in die Gegenwart und von St. Gallen ins Appenzellerland verlegt. Aber noch durchdringt der Scharfsinn der Nachkommen Künzle solche Täuschungsmanöver.

An den Pranger mit diesem geistigen Erbschleicher, der unter dem Deckmantel der Anonymität mit fremden Federn schamlos Handel treibt!

Racheschnaubend, Max F.

P.S. Nummer 5 erst heute durch Lesegesellschaft «Büsch» erhalten, die füglich noch einige Abonnements einschalten sollte.

Dieser Fall lässt sich glücklicherweise friedlich beilegen, denn jene Rechnung à la Rechtsanwalt . . .

Für das Vorlegen der Menükarte	1.—
Für das Auftragen der Suppe	0.50
Für die Suppe selber	0.50
Für das Abräumen der Suppenteller	0.50
etc. etc.	

ist von so köstlicher Charakteristik, dass sie unvermeidlich von Tausenden nacherzählt, schon in kurzer Zeit ins Gemeingut übergeht. Angesichts dieser schmeichelhaften Umstände und unter besonderer Berücksichtigung jenes Paragraphen, der geistiges Eigentum nur 30 Jahre lang schützt, würde jedes Gericht den als Plagiator Bezeichneten freisprechen. Der Einsender ist zudem Student, so dass ihm selbst bei bewusster Anleihe, der Notstand chronischen Geldmangels als mildernder Umstand zugute gehalten werden müsste. Ich empfehle Ihnen daher, Ihre Klage gerührt zurückzuziehen.

So eine Sache

Lieber Spalter!

Mit den Witzen ist es halt so eine Sache! Man weiss ja nie, ob Du einen alten neu findest.

Und von unserem Vater her, der in Bern als lebendiges Witzblatt bekannt war, hätte ich etliche g a n z A l t e, die Dir vielleicht noch unbekannt sind.

Mit bestem Gruss Reh

Habe gar nix gegen alte Witze, denn nur beste Qualität vermag Epochen zu überdauern. Nur müssen sie ausdrücklich als gut gelagert etikettiert sein, denn irgendwo sitzt immer ein erfahrener Leser und merkt es. Dann gibt's energisches Räuspern. Beispiel folgt:

Geharnischte Beschwerde

Lieber Spalter!

Lese ich da Deine letzte Nummer und sehe da, dass die Wendungen: gehe ich da, stehe ich da, frage ich da, sehe ich da undsoweiter bei jedem schlechteren Witz vorkommen.

Ich konstatiere:
1. Diese Wendung ist veraltet,
2. Werden auch schlechte Witze durch diesen Floskel nicht besser.

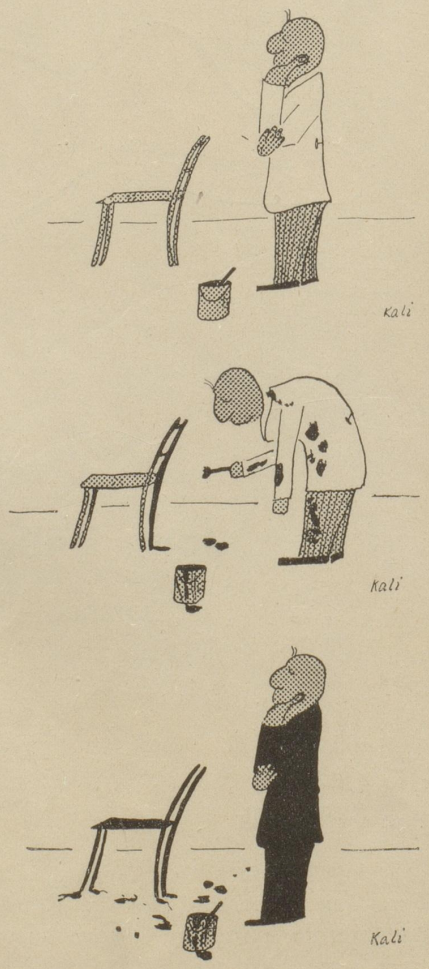
Somit ersuche ich die diesbezüglichen Mitarbeiter, sich eine neuere, bessere, originellere auszusuchen.

Und so bleibe ich da Dein Eha

Die Wendung: Gehe ich da etcetera hat ihren Ursprung in der pädagogischen Nachwürkung des Primarschullehrers. Nicht ganz grundlos legt der Erzieher Wert darauf, dass kein Satz mit «Ich» beginne, auch dann, wenn er mit «Ich» beginnen sollte. Die listige Lösung des Nicht-Ich Problems ist die beanstandete Formel und sie kann so wenig veralten, wie die höfliche Bescheidenheit. Zudem habe ich (anstatt: Ich habe zudem) gar keine Lust, es mit sämtlichen Primarlehrern zu verderben. Ihr Kampf gegen das Ich-Ich ist lobenswert und das Opfer des schlanken Satzbaues scheint mir das kleinste, das das Ich-Ich bis dato gefordert hat.

Sonntagszeichner

Karl Oechslin



Aus Brehm's Tierleben:
Das Chamäleon.